

ITVA-Symposium 2015 in Bochum – zu Gast bei der „Blume im Revier“

Jörg Frauenstein

he
at-wel

Wer bisher noch nicht in Bochum war, hat vielleicht durch den gleichnamigen Song von Herbert Grönemeyer eine gewisse Verbindung zu dieser Stadt. Die Schlagzeilen um die Schließung des ortsansässigen Opelwerkes sind sicher auch noch in Erinnerung. Fast schon traditionell begrüßte die Frühlingssonne, die aber bald vom Nebel eingehüllt werden sollte, die TeilnehmerInnen des ITVA-Symposiums.

Das ITVA-Symposium fand nach 1996, 2005 und 2010 bereits zum vierten Mal in Nordrhein-Westfalen statt. Vom 19.–20.03.2015 war die Gastronomie im Stadtpark Bochum Veranstaltungsort, der auf jeden Fall viel mehr hermachte, als der zweckbezogene Name erwarten ließ.



Bürgermeisterin Frau Stahl begrüßt in Bochum

Der Mitveranstalter der diesjährigen Veranstaltung war wieder einmal der AAV – Verband für Flächenrecycling und Altlastensanierung, der nicht nur durch den neuen Geschäftsführer Herrn Dr. Arnz sondern durch seine inzwischen wieder solide geordnete rechtliche Einbindung ein aktiv handelndes Schwergewicht in NRW ist. Beide Veranstalter setzten für das Symposium 2015 starke Akzente und offerierten, man hat sich schon daran gewöhnt, beste Rahmenbedingungen.

Bürgermeisterin Erna Stahl stimmte mit ihren Grußworten die TeilnehmerInnen auf die ganz große Herausforderung des Ruhrgebietes ein. Bergbau war vorgestern, Automobilbau gestern und Dienstleistungsgesellschaft ist heute. Jede Etappe des Weges zwingt die Regionen, die Kommunen und die Bevölkerung sich teilweise komplett umzustellen und den Umbau aktiv zu gestalten, um am Ende nicht vor einem Scherbenhaufen zu stehen. Auf ein zukunftsfähiges Nutzungskonzept für die Opel-Flächen und die Schaffung von industriellen Arbeitsplätzen ist die Stadt zwingend angewiesen. Dabei wird der Fokus auf das Zusammenspiel von Natur- und Bodenschutz bei Altlastensanierungsprojekten, die Optimierung der städtebaulichen Eingriffsregelung und die Entwicklung einer nachhaltigen urbanen Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr gelegt. Bochum scheint dabei auf einem guten Weg zu sein, den Status „Blume im Revier“ nicht kampf- und ideenlos aufzugeben.

Den beredten Beweis dafür hatte schon das imposante Get-together am Vorabend im Planetarium der Stadt geliefert. Als Berliner glaube ich zwar nicht, dass die Currywurst ein Ruhrgebietskind ist, aber sie war nicht schlecht. Dazu kamen eine ungewohnte Lokation und ein Metier zu dem nicht jeder alltäglich Zugang hat – eine klasse Idee der Veranstalter. Die bevorstehende Sonnenfinsternis war nur ein thematischer Aufhänger für eine rundum atemberaubende Reise durch Raum und Zeit, perfekt begleitet und moderiert von Frau Prof. Dr. Hüttemeister.

In seiner Eröffnungsrede markierte der Umweltstaatssekretär von NRW,

Peter Knitsch, die Schwerpunkte der hiesigen Landespolitik und schlug einen wichtigen Bogen zu europäischen und globalen Aspekten des Bodenschutzes. Er verwies darauf, dass für den Bodenschutz 2015 ein besonderes Jahr sei. Das von den Vereinten Nationen proklamierte „Internationale Jahr des Bodens“ schlägt sich nieder in zahlreichen Aktionen und Veranstaltungen, die den Schutz des Bodens wieder stärker in das Blickfeld der Öffentlichkeit nehmen. Zudem sei Nordrhein-Westfalen das diesjährige Partnerland für den „Bodens des Jahres“ in Deutschland, den Stauwasserboden (Pseudogley).

Als Mega-Thema im Bereich Bodenschutz muss die Reduzierung des Flächenverbrauchs gesehen werden. Allein in Nordrhein-Westfalen werden täglich immer noch rund 10 Hektar Freifläche in Siedlungs- und Verkehrsfläche umgewandelt. Dabei ist fast ein Viertel der Landesfläche heute schon Siedlungs- und Verkehrsfläche, und der Flächenverbrauch geht besonders stark zulasten der landwirtschaftlichen Böden, was ökologisch fatal und ökonomisch irrational sei. Die Landesregierung NRW versucht diesem Trend mit der Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans entgegenzutreten.

Ein weiteres Mega-Thema ist älteren Ursprungs und mit erheblichen finanziellen Lasten verbunden. Die Kostentragung bleibt zu oft an der öffentlichen Hand hängen. Die Anzahl der ermittelten Altablagerungen und Altstandorte sei allein in den letzten zwei Jahren um weitere 3.000 auf fast 85.000 Fälle gestiegen, die Anzahl der Sanierungsmaßnahmen hat sich in der gleichen Zeit aber nur um etwa 500 auf rund 7.200 Fälle erhöht – Zahlenwerk, das die Zuhörer im Saal richtig einzuordnen wissen.

Die Landesregierung stellt den für den Vollzug zuständigen Kommunen seit dem Jahr 1985 Fördermittel bereit, seit Beginn des Jahres 2015 sind damit auch die Zuhörer im Saal richtig einzuordnen wissen.

lich, weitere Hilfe kommt vom AAV. Mit dem 2013 novellierten AAV-Gesetz wurde auch die Finanzierungsgrundlage des Verbands durch Mittelzuweisung aus dem Wasser-Entnahme-Entgelt und die Erhöhung des kommunalen Anteils wesentlich verbessert und ein Altlastenrisikofonds eingerichtet, ein wirklich neuer Ansatz in Deutschland. Leider sei in den letzten Jahren der Anteil der Wirtschaft an der so finanzierten Altlastenbearbeitung in NRW stetig zurückgegangen, nicht nur in NRW zu beobachten und ein beunruhigendes Signal.

Man könnte meinen, all das schon so oder anders gehört zu haben und jahrelang wollten uns die Politiker Glauben machen, in wenigen Jahren sei das Altlastenproblem gelöst. Wenn, ja wenn da nicht immer gefährliche Stoffe mit bisher zumeist unbekannten Wirkungen und Eigenschaften auftauchen. Ein prominentes Beispiel sind PFT, deren Eigenschaften Löschschäume, Outdoor-Bekleidung aber auch Papier besonders funktional machen, gleichzeitig aber auch zu erheblichen Grundwasserschäden führen. Bei der Vielzahl der aktuell in Europa zugelassenen Stoffe und Verbindungen kann man sicher sein, dass noch weitere Herausforderungen dieser Art auf uns warten werden. An die Stoffzulassung sind also steigende Anforderungen in Form von komplexen Wirkungsabschätzungen zu stellen. All das sind Aufgaben, die ein Bundesland allein nicht bewältigen kann, die selbst die europäischen Mitgliedstaaten überfordern. NRW setzt sich inzwischen für eine europäische Bodenschutz-Regelung als Bestandteil des europäischen Umweltrechtes ein. Wenn nun noch die Europäische Kommission reali-

siert, dass mit geplanten Regelungen auch unmittelbar zur Lösung solcher Probleme, z. B. durch den Einsatz vorhandener Fachbehörden, beigetragen würde, könnte so manche Regulationsinitiative Europas viel schneller die erforderlichen Mehrheiten finden.

Der klassische Einstieg in jedes Altlastensymposium sind ein Rechtsblock und die Moderation von Dr. Volker Franzius. Man hatte sicher bei der Planung des Tagungsblockes angenommen, neue Regelungen vorzustellen, die die Planungsphase im zuständigen Ministerium, dem BMUB inzwischen verlassen haben. Verlassen wird das Projekt und das BMUB stattdessen Herr Dr. Paul. Auch wenn das Projekt Mantelverordnung konkretere Züge annimmt, bleiben wichtige Fragen noch eine Antwort schuldig und die Schnittstelle zwischen Grundwasser, der Verwertung von Ersatzbaustoffen und Bodenschutz mutet weiterhin wie ein Gordischer Knoten an, der sich nicht so einfach lösen lässt. Vielleicht hilft dabei das für 2015 avisierte Planspiel. Rechtsanwalt Steiner brachte zusätzliche Baustellen und Detailfragen auf den Punkt, initiierte damit eine lebhafte Diskussion und konnte einmal mehr deutlich machen, welche Herausforderungen die Mantelverordnung außerdem noch bereithält. Dagegen ist das Thema Altlastenkataster nahezu Routine, auch wenn dabei die Tücke im Detail stecken kann, gerade wenn es um den Kauf von Grundstücken geht.

Die Erkundung und Sanierung im Festgestein, sozusagen die hohe Schule, wenn es um geologische Vielfalt, unerwartete Wegsamkeiten und Überraschungen geht, dominierten den zweiten Tagungsblock. Erfahrungen und neue Erkundungsansätze haben hier zu einer bemerkenswerten Quotensteigerung bei der Vorhersagewahrscheinlichkeit geführt. Das Thema markierte einen fachlichen Schwerpunkt und ein Highlight auf dem diesjährigen Symposium. Alle mal eine Überlegung für das Programmkomitee, dieses Thema 2016 erneut zu platzieren, um auch an den vielfältigen Erfahrungen aus Süddeutschland partizipieren zu können.

Die qualitativ hochwertigen und anspruchsvollen Präsentationen möchte ich an dieser Stelle besonders hervorheben.

Ein ebenso fester und unverzichtbarer Bestandteil des Symposiums ist der Vortragsblock „Hochschule trifft Praxis“, der einfühlend von Frau Klose moderiert wurde. Die vorgestellten Themen machen die enge Einbindung von Studierenden in praktische bzw. projektbezogene Fragestellungen bei den betreuenden Einrichtungen deutlich und gewährleisten so für den wissenschaftlichen Nachwuchs einen unverzichtbaren Einblick in das zukünftige Arbeitsleben. Inzwischen ist es auch nicht mehr verwunderlich, mit welcher hohen wissenschaftlichen Kompetenz die Themen angegangen werden und so scheint man bestens gerüstet, um fachkundig seine Ergebnisse in der Diskussion zu verteidigen. Man kann dem Verband nur darin bestärken neben der Bannerwerbeaktion „Flagge zeigen – Nachwuchs fördern!“ die Nachwuchsarbeit weiterhin so engagiert voranzutreiben, im Interesse beider Seiten.

Praxisbeispiele von Boden- und Grundwassersanierungen gehören unverzichtbar zum ITVA-Symposium. Frau Dr. Christ moderierte eine wahre Lehrstunde, was in unserer Branche inzwischen technisch, vor allem praktisch möglich ist, selbst unter räumlich beengten Verhältnissen. In vielen europäischen Ländern werden innovative Sanierungsverfahren vordergründig an der Abbaukinetik der Schadstoffe festgemacht. Das ist die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Sanierung, man muss es vor Ort aber auch umsetzen können. Die Vorträge belegten überzeugend, dass Deutschland eine führende Position bei der Konzipierung und Durchführung praxistauglicher Sanierungsmaßnahmen einnimmt.

Die Erwartungen an die Abendveranstaltung sind ungebrochen hoch und eigentlich müsste auch dafür ein Innovationspreis ausgelobt werden. Nach informativen Stadtführungen und dem etwas anderen Blick auf die Gastgeberstadt Bochum, ging es ins Stadion des VfL Bochum 1848. Um den von Grönemeyer besungenen Doppelpass, der den angeblich Gegner nass machen soll, bewundern zu können, war in der Lounge des Stadions eigentlich der perfekte Platz, es brannte im Stadion selbst nur kein Licht. Dafür erreichte die Stimmung fast das Niveau nach einem Heimsieg. Ein rundum gelungener Abend, mit tollen Eindrücken und Aussichten



Blick ins Auditorium (Foto: AAV)

rungen dieser Art auf uns warten werden. An die Stoffzulassung sind also steigende Anforderungen in Form von komplexen Wirkungsabschätzungen zu stellen. All das sind Aufgaben, die ein Bundesland allein nicht bewältigen kann, die selbst die europäischen Mitgliedstaaten überfordern. NRW setzt sich inzwischen für eine europäische Bodenschutz-Regelung als Bestandteil des europäischen Umweltrechtes ein. Wenn nun noch die Europäische Kommission reali-

den zweiten Tagungsblock. Erfahrungen und neue Erkundungsansätze haben hier zu einer bemerkenswerten Quotensteigerung bei der Vorhersagewahrscheinlichkeit geführt. Das Thema markierte einen fachlichen Schwerpunkt und ein Highlight auf dem diesjährigen Symposium. Alle mal eine Überlegung für das Programmkomitee, dieses Thema 2016 erneut zu platzieren, um auch an den vielfältigen Erfahrungen aus Süddeutschland partizipieren zu können.



Kaffeepausen und Fachausstellung, immer auch Kommunikationsplattform

und auch für Speis und Trank war bestens und reichlich gesorgt. Wie immer wurde angeregt diskutiert, gefachsimpelt, wurden Kontakte wieder aufgepoliert oder neu geschlossen, in bisschen wie an den Stammtischen nach einem siegreichen Fußballspiel.

Fragen der aktuellen Praxis der Altlastenbearbeitung gehen immer, auch am Morgen nach einer so stimmungsvollen Abendveranstaltung. Der Umgang mit Kampfmitteln und die Bearbeitung einschlägiger Standorte erleben gerade eine Renaissance. Es ist ja für Deutschland kein wirklich neues Thema, aber diese Probleme scheinen bei großen Eigentümern solcher Flächen jetzt so richtig angekommen zu sein. Oder hat ein detaillierter Blick in die Bücher die Dimension verdeutlicht und die Priorität erhöht? Fast 70 Jahre nach Kriegsende stellen Standorte mit Kampfmitteln ein erhebliches Risiko für Nachnutzung und Flächenentwicklung vor allem aber für die Arbeitssicherheit dar, dessen Tragweite und Komplexität vielfach von Investoren unterschätzt wird. Eine systematische Räumung solcher Standorte verschlingt Unsummen und birgt außerdem erhebliche Investitionsrisiken. Beleuchtet wurden unterschiedlichste Problemstellungen der Kampfmittelräumung, angefangen von der Bearbeitung in den zuständigen Bauverwaltungen des Bundes, über die sensiblen Probleme des Arbeits- und Gesundheitsschutzes bis hin zum Umgang mit Kampfmittelrisiken bei der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.

Der letzte Block widmete sich Themen und Ansätzen von Flächenrecycling und Flächenentwicklung. Wie spannend und innovativ gerade die Flächenentwicklung geworden ist

oder werden musste, wurde insbesondere von Herrn Prof. Heyer von der Entwicklungsgesellschaft Ruhr-Bochum in einem exzellenten Beitrag erlebbar gemacht. Der notwendige Strukturwandel in NRW verlangt neue Wege und Denkansätze bei zunehmend versiegenden Steuereinnahmen. Die Planungshoheit der Kommunen ist dabei Chance und wirtschaftliche Bürde zugleich. Die Vermittlung erfolgreicher Entwicklungsprojekte und daraus resultierende Erfahrungen, auch das macht den Stellenwert des ITVA-Symposiums aus. Für Flächenentwickler sind Themen wie Naturschutz und städtebauliche Eingriffsregelung zumeist notwendiges Übel, ohne die sich Projekte aber auch nicht mehr erfolgreich realisieren lassen. Erfolgreiche Beispiele demonstrieren Lösungen, die sich sinnvoll, zeit- und nahezu kostenneutral in den Projektablauf integrieren lassen, wie in einem illustrativen Vortrag des Mitveranstalters AAV vermittelt werden konnte. Integration statt Konfrontation – KuLaRuhr steht für einen weiteren, inzwischen bereits in dieser Zeitschrift publizierten, erfolgreicher Ansatz für das Ruhrgebiet. Spannend sind auch immer wieder Beiträge, die aus der Sicht von vermeintlich Außenstehenden eingebracht werden. Flächenmanagement durch baurechtliche Eingriffsregelung klingt zunächst formal, offeriert jedoch Chancen, die in unsere Zeit passen und die Mär vom Ablasshandel zurück in die Vergangenheit schicken.

Das ITVA-Symposium 2015 in Bochum war eine wirklich gute Erfahrung. Es gab spannende fachliche Themenbereiche. Keinesfalls darf vergessen werden, dass diese Veran-

staltung besonders vom persönlichen Engagement, der Vorbereitungsakribie und der Professionalität der Veranstalter lebt. Für mich ist auch deshalb jedes Altlastensymposium ein unverrückbares Muss in meinem Terminplan. Allen voran Frau Gier und den zahlreichen helfenden Händen des AAV ein besonders großes Lob für die exzellente Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung. „Die Blume im Revier“ wird in Erinnerung bleiben, ein toller Veranstaltungsort und neue Themen – „Glück auf, Bochum!“.

Wie immer geht der Blick voraus und 2016 erwartet uns vom 9.-11. März mit Dresden die Perle Sachsens. Man darf also wieder gespannt sein. Ich freue mich, auch Sie, liebe Leserinnen und Leser dort zu treffen.

Jörg Frauenstein
E-Mail: redaktion@altlastenspektrum-itva.de